

Tiefkühltank steht im Kirchenraum

Gregor Schneider stellt in Sankt Peter aus

Das Kunstobjekt mutet an wie ein Versprechen für die Ewigkeit.

VON FRANK FRANGENBERG

„Was immer uns heute tötet“, schrieb ein zukunftsgläubiger Physiker vor 40 Jahren, „früher oder später werden unsere Freunde in der Zukunft der Aufgabe gewachsen sein, uns wiederzubeleben und zu heilen.“ Bald ist der Zeitpunkt gekommen. Bis dahin hilft uns die Kältetechnologie. Sie friert ihre Jünger ein, die kopfüber in einen mit Stickstoff gefüllten Stahlkanister, einen Cyrotank, gesteckt werden. Der erste Mensch, der jemals in eine Tiefkühltruhe stieg, liegt dort seit drei Jahrzehnten. Vielleicht lebt er immer noch.

Nun steht ein Cyrotank mitten im Kirchenraum von Sankt Peter: Gregor Schneider, Künstler aus Rheydt, hat ihn dort hingestellt. Ein tadelloses Objekt, ungemein attraktiv, drei Meter hoch in silbern glänzendem Edelstahl, das das Licht im schmucklosen spätgotischen Raum reflektiert. Der Tiefkühltank mit der vagen Garantie auf ein ewiges Leben ragt in der Mitte des ersten Jochs auf, dort wo sonst in Sankt Peter die Särge Verstorbener aufgebahrt werden. Ist die Arbeit von Gregor Schneider damit eine Metapher für unsere Vergänglichkeit und das Streben nach Ewigkeit? Wäre das nicht etwas zu platt?

Cyrotanks sind gar nicht so selten, wie man annehmen könnte. Fast jeder hat einen. Die Nasa besitzt eine mehrere Millionen Dollar teure Gefriertruhe, um Fluggeräte unter Weltraumbedingungen zu testen;

Schon Woody Allen geriet versehentlich in einen Cyrotank

Stickstoff für moderne Antriebssysteme wird in Cyrotanks gelagert; Automobilfirmen experimentieren; Woody Allen gerät in dem Film „Der Schläfer“ versehentlich in einen solchen Tank, und seine Auferstehung nach 200 Jahren wird geschildert.

Gregor Schneider muss mehrere dieser Tanks besitzen: ein zweiter steht in diesen Tagen auf dem Art-

Cologne-Stand der Galerie von Luis Campaña. Seit der Teilnahme an der Biennale Venedig und dem Gewinn des Goldenen Löwen 2001 verlässt Gregor Schneider seinen Lebensmittelpunkt, das „Haus ur“ in Rheydt, immer häufiger. Der Künstler, der das Innere des unscheinbaren Mietshauses in langjähriger und immer noch unabgeschlossener Arbeit in ein Labyrinth aus Tunneln

Es hat eine gewisse Direktheit

PATER FRIEDHELM MENNEKES

und Korridoren verwandelt, das nur er kennt und nur wenige bisher haben sehen können, scheint bei diesen Ausflügen das vollkommen andere Ende seiner Kreativität auszuprobieren.

Als seien ihm angepasste Proportionen und „Politiken“ egal, wollte er einen großen schwarzen Würfel in die Mitte des Markusplatzes in Venedig setzen. Ein beredtes Symbol abendländischer Abstraktion für die einen, eine Anspielung auf die Kaaba in Mekka behaupteten andere. Schneiders Idee wurde

daraufhin nie realisiert. Das Verwirrende, auch an der Arbeit in Sankt Peter, ist ihre Buchstäblichkeit. Der Tiefkühltank wird als das präsentiert, was er seiner Funktion nach tatsächlich ist, und gleichzeitig inszeniert wie ein Goldenes Kalb.

„Es hat eine gewisse Direktheit“, gibt auch Pater Friedhelm Mennekens zu, wenn in einem 800 Jahre alten Pfarrraum, unter dem sich die Knochen stapeln und dem Tod ein Sinn abgerungen wird, ein modernes industrielles Objekt seine eigene kleine Kammer der Ewigkeit aufmacht. Und damit Fragen provoziert. Ihm, der als Pfarrer „eine härtere Gangart anzuschlagen gewohnt ist als eine normale Seele“, geht es jedoch darum, mit seiner Kunststation eben diese Fragen anzustoßen. Zu Allerseelen fand gestern Abend auf besonderen Wunsch des Künstlers im Anschluss an ein lateinisches Requiem für die Verstorbenen der Gemeinde die Eröffnung statt.

Kunststation Sankt Peter in Köln, Jabachstraße 1, bis 15. Dezember. Di.-Sa. 11-17, So. 13-17 Uhr



Gregor Schneider

BILD: DPA